

Stille Straße: Sie lassen nicht locker

HausbesetzerInnen im Rentenalter

Herbert Schadewald

Berlin-Niederschönhausen. Das Villenviertel am Schlosspark strahlt Ruhe aus. Zu Beginn dieses Jahrtausends öffnete in einem der Häuser eine kommunale Freizeiteinrichtung, die vor allem bei den älteren Menschen zunehmende Beliebtheit erlangte. Rund 20 unterschiedlichste Interessengruppen hatten sich in den Folgejahren dort etabliert. Die Villa Stille Straße 10 wurde zu einem kommunikativen Treffpunkt der Generation 60 plus. »Die Senioren hatten schon immer das Leben hier im Haus bestimmt und auch selber organisiert – hochgradig eigenständig«, erzählt Eveline Lämmer, die sich als Bezirksverordnete von Berlin-Pankow sozialpolitisch für diese Begegnungsstätte engagierte.

2011 veränderte das Wahlergebnis die politische Konstellation im Bezirk. Eveline Lämmer saß nicht mehr in der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) und die gut frequentierte Freizeitsstätte am Schlosspark stand plötzlich mit auf der Einsparliste des neuen Bezirksamtes. Die Gruppen des Hauses sollten auf andere Einrichtungen verteilt werden. »Aber nur 12 Gruppen hatten sie aufteilen können. Für die anderen hatten sie nichts«, schildert Peter Klotsche. »Da haben wir gesagt, das machen wir nicht mit. Wir waren ja schon zehn Jahre hier zusammen«, fügt der Zeitzeuge an.

In dieser Situation baten die Betroffenen Eveline Lämmer um Hilfe. Denn »alle waren sich einig: Wir wollen das Haus behalten und darum kämpfen. Aber wie? Das wussten wir nicht so richtig«, berichtet sie. So wurden zunächst alle parlamentarischen Möglichkeiten genutzt. »Doch außer der Linksfraktion haben alle anderen nicht zugehört«, beklagt die Unterstützerin. Als dann die BVV die Schließung der Freizeitsstätte in der Stille Straße besiegelte, erhob sich »eine riesige Protestwelle im ganzen Bezirk. Es kam zu einer Krachdemo, bei der die Senioren in der ersten Reihe marschierten mit Transparenten, auf denen stand: ›Stille Straße bleibt nicht still‹«, erinnert sich Eveline Lämmer.

Kurz darauf rückte die zuständige Bezirksstadträtin an, um sich die Schlüssel der Villa aushändigen zu lassen. Doch sie musste unverricht-

teter Dinge wieder abziehen. Als die engagierten Nutzer der Freizeitsstätte erfuhren, dass der Hausmeister die Schlösser austauschen sollte, entschieden sie sich, das Haus noch vor dieser Aktion zu besetzen. Aber keiner wusste, wie es



V.l.n.r.: Brigitte Klotsche, Peter Klotsche und Ingrid Pilz gehörten zu den BesetzerInnen vor zehn Jahren

geht und was passieren wird. Doch alle waren sich einig: Wir wollen das Haus behalten und kämpfen!

Freitag, 29. Juni 2012. »Ich war beim Frühstück und hörte im Radio, dass alte Leute in Niederschönhausen ein Haus besetzen«, schildert Eveline Lämmer. Sie eilte an jenem Freitagmorgen sofort zum Ort des Geschehens. Da standen um 8 Uhr schon die ersten Übertragungswagen in der Stille Straße. Die Presse belagerte bereits die Villa mit der Hausnummer 10.

»Wir waren uns gar nicht voll bewusst, was wir hier machen. Besetzen, ja. Aber wie geht das weiter?«, berichtet Peter Klotsche. »Wir haben gedacht, das ist eine kleine Sache, die übers Wochenende erledigt werden kann. Wir hatten ja noch nie ein Haus besetzt und keine Erfahrung«, fügt seine Frau Brigitte hinzu. Die Eheleute hatten nur ihre Schlafsäcke dabei und campierten mit Matratzen auf einer Palette. Andere Besetzer hatten Liegen von ihren Datschen geholt. Insgesamt hatten sich außer dem Ehepaar noch vier Seniorinnen unmittelbar an der 112-tägigen Besetzung beteiligt.

Eine der Besetzerinnen war Ingrid Pilz. Die damalige Neuberlinerin »flüchtete« vor dem permanenten Presseansturm in die Küche und kümmerte sich fortan um das leibliche Wohl. »Wir hatten viele spen-

denfreudige Leute hier«, erzählt sie. Zunächst wurden verstärkt Kuchen und Weinflaschen abgegeben. »Doch davon allein kann ja keiner leben«, lacht sie. Aber bald kamen auch Obst, Gemüse, Backwaren und andere Lebens-

mittel hinzu. »Das Schwierige beim Mittagkochen war nicht nur das Beschaffen der Zutaten, sondern ich wusste niemals, wie viele Personen wirklich da sind«, beschreibt Ingrid Pilz ihre Situation. Denn neben ihren unmittelbaren Mitstreitern kamen täglich auch zahlreiche Unterstützer, die den Protestierern Mut machten.

»Aber die Presse hatte uns anfangs kaputtgespielt«, seufzt Peter Klotsche. Die bedrängte die Besetzer teilweise bis in die späten Abendstunden. »Die Journalisten kamen wirklich aus aller Welt. Aber so konnte es unmöglich weitergehen«, meinte damals Brigitte Klotsche und zog die Reißleine. Sie erstellte einen Plan, damit ein geregelter Tagesablauf möglich wurde und räumte den Reportern feste Zeitfenster ein. »Zum Schluss war es dann richtig professionell«, freut sie sich, dass dieser Plan so gut funktionierte.

»Natürlich hatten einige Angst, dass uns etwas passiert«, bestätigt Ingrid Pilz. Denn sie mussten damit rechnen, dass die Polizei kommt und die Protestaktion beendet. Aber es passierte nichts. Aus der Angst heraus begannen einige zu singen. So wurde schließlich viel gesungen. »Und aus diesem gemeinsamen Singen ist der Chor ›Stille 10‹ hervorgegangen – ein alters- und generationsgemischter

Chor, der auch während unserer Veranstaltungswoche ein Konzert in der Pankower Kirche gab«, sagt Eveline Lämmer.

Anlässlich der zehnjährigen Besetzung hatte der jetzige Förderverein Stille Straße 10 e.V. vom 29. Juni bis 5. Juli eine programmintensive Festwoche organisiert. »Jedes Jahr begehen wir den Tag der Besetzung, den 29. Juni als Feiertag in vielfältiger Weise«, informiert Eveline Lämmer, die inzwischen dem siebenköpfigen Fördervereinsvorstand angehört. Die diesjährige Festwoche stand unter dem Motto: Wir wollen erinnern, wir wollen ehren, wir wollen solidarisieren, wir wollen aufrütteln, wir wollen aber auch protestieren und wir wollen uns und das Ehrenamt stärken.

Auch wenn die BVV im Oktober 2012 für den Erhalt des Hauses stimmte, ist der Kampf der Nutzer dieser geschichtsträchtigen Begegnungsstätte für Jung und Alt noch (lange) nicht vorbei. Denn damals übernahm die Volkssolidarität das Objekt als Träger und übertrug die Nutzung dem Förderverein. Dafür sind die 150 Vereinsmitglieder dankbar. Doch »wir haben immer nur eine Nutzungsvereinbarung bis Jahresende. Wenn die nicht verlängert wird, werden wir am 1. Januar nächsten Jahres wieder illegal. Doch heraus gehen wir nicht. Dann sind wir illegal. Deshalb protestieren wir immer noch und verlangen von den politisch Verantwortlichen, dass die Zukunft dieses Hauses endlich perspektivisch, nachhaltig gelöst wird«, bekräftigt Eveline Lämmer abschließend.

Die Geschichte und Geschichten der »ältesten Hausbesetzer der Welt« wurde jetzt anlässlich des zehnjährigen Jubiläums von den Rohnstock Biografien in dem Buch »Die unbeugsamen Alten der Stille Straße 10 – Die revolutionäre Geschichte einer Hausbesetzung in Berlin-Pankow« veröffentlicht.

→ Stille Straße



Die unbeugsamen Alten ... 296 S., 20,-€, erschienen bei Rohnstock Biografien Berlin, Bestellung per → Mail an Stille Straße

WOST-Projekt – eine West-Ost-Partnerschaft

Geschichten aus dem wahren Leben

Herbert Schadewald

Biografiebrüche. Die DDR-Bürger haben sie erlebt – 1989/90 und danach. Wie ihre Entwicklungen in beiden Gesellschaftsorganisationen verlaufen ist, macht seit Ende Mai der Internetsender Radio Ginseng hörbar. »Das sind ganz persönliche Schicksale. Und unser Anliegen ist es, das möglichst vorurteilslos darzustellen«, erklärt Programmratsmitglied Jürgen Hahm. Mit den jeweils einstündigen Individualgesprächen realisiert der Sender aus dem brandenburgischen Grünheide nun sein sogenanntes WOST-Projekt, das in Kooperation mit dem freien Bürgerradio Radio free FM aus Ulm entstand.

Der Ursprung für diese akustischen Biografiedokumentationen lag in einer Ausschreibung des Bundeswirtschaftsministeriums. »MACHEN!2021« hieß diese und da gab es die Kategorie »Ost-West-Partnerschaften – Gemeinsamkeiten entdecken«, von der wir meinten, das passt zu uns«, berichtet Radio-Ginseng-Gründer Dr. Ulrich Burow. Denn zu dem Ulmer Sender gab es bereits längere freundschaftliche Kontakte. »Und da es um Ost und West ging, kam mir der Gedanke, die Ulmer mit ins Boot zu holen.« Die Westkollegen waren sofort davon begeistert. Und so reichte der Internetsender aus Brandenburg ihre Bewerbung »Kooperation WOST – eine ost-westliche Radiopartnerschaft« ein – und gewann.

»Es geht uns darum zu dokumentieren, wie sich das Leben für jeden Einzelnen mit der deutschen Einheit verändert hat«, erläutert Jürgen Hahm, der nun für das WOST-Projekt zuständig ist. Gleichzeitig macht er deutlich, dass es nicht vordergründig um Stasi gehe, wie es die Westkollegen gerne gehört hätten. »Das soll nicht unter den Tisch fallen, aber es ist nicht das Hauptthema. Wir wollen darstellen, was die Leute bewegt hat, wie sie diese Zeiten in der DDR und in der BRD erlebten«, führt er aus.

»Wir wollen nicht Feindschaft säen oder Gräben vertiefen, sondern einfach sagen. So war es, so ist es, so ist mein Schicksal verlaufen«, sagt Jürgen Hahm zum Sendekonzept. So sind noch bis Ende

Juli wöchentlich ab 14 Uhr eines dieser sehr persönlich gehaltenen Interviews mit den individuellen Geschichte von ehemaligen DDR-Bürgern über www.radioginseng.de hörbar. »Wir werden es auf jeden Fall darüber hinaus weiterführen. Ob es dann jede Woche einen neuen Biografiebeitrag zu hören gibt ist noch offen«, lässt Jürgen Hahm wissen.

Im Gegensatz zu Radio Ginseng haben die Kooperationspartner von Radio free FM mehr Probleme, dieses Sendeprojekt mit Stimmen aus dem wahren Leben zu füllen. »Denn für die Westdeutschen hat sich ja nicht so sehr viel verändert – sie haben nicht ihren Job verloren, ihre Firmen wurden nicht platt gemacht«, zeigt Jürgen Hahm Verständnis. Er wäre beispielsweise an Sichtweisen und Erinnerungen von Menschen interessiert, die in den 1990er Jahren in die damaligen neuen Bundesländer kamen. Wie sie diese Situation erlebten, mit welchen Vorstellungen sie damals das östliche Neuland betraten und wie sich ihr Leben dadurch veränderte? Dies könnten interessante Ansätze für derartige Beiträge aus Baden-Württemberg sein, die Radio Ginseng gern in ihrer WOST-Reihe senden würde. Leider ist die Kooperation bisher nur eine Einbahnstraße – von Grünheide (Mark) nach Ulm.

Zweifellos ist das WOST-Projekt bei Radio Ginseng gut und erfolgreich angelaufen. Um es ebenso fortzuführen, ist die Redaktion an weiteren Lebensgeschichten interessiert. Dabei können durchaus nicht nur ehemalige DDR-Bürger zu Wort kommen. Denn bestimmt gibt es auch interessante Erlebnisse und Entwicklungen von Westdeutschen, die vor oder nach 1990 in den Osten kamen. Ihre Motive und Erfahrungen sind für diese Sendereihe ebenso wertvoll. Denn so entsteht eine nahezu einmalige akustische Dokumentation von Lebensläufen in Deutschland. »Und es ist vielleicht nach über 30 Jahren eher abzusehen, dass bestimmte Entwicklungen tiefgreifender in die Gesellschaft wirken als man das ursprünglich gedacht hat. Und vermutlich merken es die Westdeutschen auch, dass sich etwas



Das Studio von Radio Ginseng

Ulrich Burow

verändert hat, auch für sie«, meint WOST-Projektchef Jürgen Hahm.

Er bezeichnet Radio Ginseng als »das Erinnerungsradio«, in dem diese individuelle Biografieentwicklung optimal platziert sei. Und so wünscht er sich weitere spannende Lebensgeschichten. Deshalb können sich Interessierte mit ihren

ganz persönlichen Erfahrungen zwischen Ost und West sowie zwischen DDR und BRD beim Internetsender melden, um die Hördokumentation zu bereichern. Denn nichts spiegelt die gesellschaftliche Entwicklung deutlicher wider, wie die individuellen Erfahrungen aus dem Leben.

→ Mail an Radio Ginseng

Die Querköpfe

Als interaktive Online-Zeitung arbeiten wir mit sogenannten Links. Die setzen wir oft mit einem Pfeil versehen ans Ende vieler Artikel. Ein Beispiel von dieser Seite: → Radio Ginseng

Mit linker Maustaste drauf klicken und es erscheinen weitere Infos im Browser.